

Andreas Tacke:

## „Johan Tewbern von Liebenwerde, Buchschreiber“

Zu einer vergessenen Berliner Handschriftengruppe  
aus der Mitte des 16. Jahrhunderts

Die Berlin-brandenburgische Kulturgeschichte ist arm an Zeugnissen des 16. Jahrhunderts. Um so erstaunlicher ist, daß bis jetzt eine Handschriftengruppe, die in Berlin-Cölln um 1553–55 entstanden ist, kaum Beachtung gefunden hat. Und zwar besteht sie aus liturgischen Pergamenthandschriften, in deutsch und latein, für die Berliner Nikolai- und Marienkirche und einem deutschen Kirchengesangbuch für die Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg (1485–1555). Allen ist gemeinsam, daß sie mit „Johannes Teuber“ signiert und zwischen 1553 und 1555 datiert sind. Durch stilkritische Vergleiche können diesem aber auch nicht signierte Handschriften zugeschrieben werden, die für die Stiftskirche in Berlin-Cölln des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg (1505–1571) gefertigt wurden. Seinen Herkunftsort gibt der „*Buchschreiber*“ mit „*Liebenwerde*“ an, wohl die sächsische Stadt Bad Liebenwerda an der Schwarzen Elster. Anscheinend handelt es sich um einen Wanderkünstler, da er in den Berliner Stadtquellen nicht greifbar wird. Auch die Durchsicht der lokalhistorischen Untersuchungen über Liebenwerda, einer Stadt, die im Laufe der Jahrhunderte mehrmals durch kriegerische Handlungen und Naturkatastrophen zerstört wurde, bietet über diesen Künstler keinen weiteren Aufschluß<sup>1</sup>.

So bleibt der Handschriftenschreiber vorläufig nur in seiner kurzen Berliner Schaffenszeit nachweisbar. In einer Zeit, wo eigentlich der Buchdruck die Handschriften zur Ausnahmeerscheinung werden ließ, traf Johannes Teuber in Berlin auf eine für ihn günstige Situation. Zum einen klafften zwischen dem Wirken des Berliner Buchdruckers Hans Weiß, 1540–1547, und Leonhard Thurneysser, 1572–1577, mehr als zwei Jahrzehnte, in denen die Doppelstadt keinen eigenen Buchdrucker in ihren Mauern beherbergte und die Drucker anderer Städte bemüht werden mußten<sup>2</sup>, zum anderen fiel der Aufenthalt von Johannes Teuber in die Jahre, in denen sich die kirchlichen Verhältnisse in Berlin-Cölln im Umbruch befanden und neue liturgische Texte benötigt wurden. Denn am 1. November 1539 nahm der brandenburgische Kurfürst Joachim II. das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Dieses schlug sich in den folgenden Jahrzehnten auf die Liturgie der Berlin-Cöllner Kirchen nieder. Ihre liturgischen Texte mußten überarbeitet

<sup>1</sup> Mit weiterführender Literatur vgl. Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Liebenwerda, Provinz Sachsen. Heft 29, bearb. von Heinrich Bergner und Heinrich Nebelsieck, Halle/S. 1910, S. 96–105.

<sup>2</sup> Vgl. Josef Benzig: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im Deutschen Sprachraum. 2. Aufl. Wiesbaden 1982 (1. Aufl. 1963), S. 48ff.

oder zur Gänze neu geschrieben werden. Altkirchliche Frömmigkeitsvorstellungen mischten sich mit neuem, lutherischen Gedankengut. Eine Zeitspanne, die gerade im Hinblick auf die Berliner Verhältnisse mit dem Begriff der „Übergangszeit“ treffend gekennzeichnet ist<sup>3</sup>. Die Auftraggeber für diesen Handschriftenschreiber kamen somit aus kirchlichen und kurfürstlichen Kreisen.

In den Jahren 1553 und 1554 entstanden die neuen liturgischen Handschriften für die Nikolai- und Marienkirche. Schon früh war der Propst zu St. Nikolai auch der erste Pfarrer an St. Marien<sup>4</sup>. So wird verständlich, daß etwa gleichzeitig für jede Kirche ein Missale und eine Agenda neu geschrieben wurden. Von diesen vier Handschriften sind vor dem letzten Krieg noch drei nachweisbar gewesen<sup>5</sup>, von der vierten fehlt jede Angabe. Allen dreien war folgender Eintrag gemeinsam: „*Scriptus est / sub venerando viro / domino Georgio Bucholtzero Damen(s)i. Et Preposito Berlingen(s)i. Et sub Vitricis vel Provisoribus Ecclesie / ad sa(n)ctus Nicolaum. Et ad beata(m) virginem. Johanne Tempelhofio minori. Et Balthasaro Janio / viris honestis / in Berlinn. Anno d(omi)ni. M.D. Liij. [Oder: 1553] Geschrieben zu Colln an der Sprehe. Durch Johann Tewbern von Liebenwerde. Buchschreiber*“<sup>6</sup>.

Den Krieg überdauert haben nur zwei der Handschriften, glücklicherweise eine Agenda und ein Missale. Die Bibliothek des Sprachenkonvikts Berlin (DDR)<sup>7</sup> verwahrt heute die Agenda der Marienbibliothek: V. 26. Der dunkelbraune Originalledereinband, einige Metallbeschläge sind bei der Restaurierung 1987 einfühlbar ergänzt worden, trägt den Zugehörigkeitsvermerk „S MAR“, wie auch Bl. 1<sup>r</sup> „*In die Kirche zu vnser lieben Frawn zu Berlin gehörig*“. Die 54 Blatt starke Pergamenthandschrift, h 19,3 × br 14,8 cm, enthält folgende Anweisungen: Bl. 1<sup>v</sup> „*Von der Tauffe*“, Bl. 16<sup>r</sup> „*Von der Nottauffe*“, Bl. 22<sup>v</sup> „*Wie man Breutgam und Braut / zusammen ehelichen / in der Kirche vertrawen sol*“, Bl. 42<sup>r</sup>–54<sup>v</sup> „*Wie die Frawenn die Sechswöcherinne / wenn sie mit iren Kindern / zur Kirchen*

<sup>3</sup> Walter Delius: Die Kirchenpolitik des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg in den Jahren 1535–1541, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte (künftig zit. JBBKG) 40 (1965), S. 86–123, und Karl Themel: Was geschah am 1. und 2. November 1539 in Berlin und Spandau?, in: JBBKG 40 (1965), S. 24–85, und mit weiterführender Lit. demnächst Andreas Tacke: Quellenfunde und Materialien zu Desideraten der Berliner Kirchengeschichte des 16./17. Jahrhunderts. Mit Anmerkungen zu dem Hallenser Vorbild des Kardinal Albrechts von Brandenburg, in: Berliner Theologische Zeitschrift 2 (1988).

<sup>4</sup> Vgl. Dietrich Kurze: Die Kirche, in: Bürger, Bauer, Edelman. Berlin im Mittelalter. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz (Ausstellungskatalog), Berlin 1987, S. 151.

<sup>5</sup> Bernhard Klaus: Die evangelische Messe in der Mark Brandenburg nach der Einführung der Kirchenordnung Joachims II. 1540. Ev. Theol. Diss. Berlin 1941, Masch., S. 18 (Universitätsbibliothek Berlin [Ost]).

<sup>6</sup> Sprachenkonvikt Berlin (Ost), Ms. V. 26, Bl. 54v, und die gleiche Eintragung, jedoch mit der Jahreszahl 1553, Stadtbibliothek Berlin (Ost), Ms. HB 100, Slg. Graues Kloster, Bl. 12vf.

<sup>7</sup> Ihrem Leiter Dr. Adolf Laminski danke ich für die Einsicht in sein Manuskript: Die Kirchenbibliotheken zu St. Marien und St. Nikolai. Ein Beitrag zur Berliner Bibliotheksgeschichte, demnächst in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beih. 98 (1989).

gehen / eingeleitet sollen werde(n)“. Ein zweites Exemplar mit identischem Inhalt, die Agenda der Nikolaikirche, zählt zu den Kriegsverlusten<sup>8</sup>.

Diese beiden Agenden ergänzten das Missale der jeweiligen Kirchen. Wie bei der Agenda ist auch hier mit der Existenz von zwei gleichlautenden Exemplaren zu rechnen. Ein Missale hat sich in der Sondersammlung der Stadtbibliothek Berlin (DDR) erhalten, von dem zweiten fehlt jede Nachricht. Seine Existenz kann hier nur vermutet werden. Das erhaltene Exemplar (Ms. HB 100, Slg. Graues Kloster) trägt als frühesten Besitzvermerk eine Eintragung von (Bl. 1<sup>r</sup>) „*JC Tieffenbach, 1. Jan. 1717*“. Da jeder weitere Hinweis fehlt, ist nicht zu entscheiden, ob es sich um das Missale der Nikolai- oder Marienkirche handelt<sup>9</sup>. Der Königl. Geheime Rath Johann Christian Tiefenbach schenkte diese Handschrift, wie eine Eintragung unter seinem Exlibris des vorderen Innendeckels verrät, dem Gymnasium zum Grauen Kloster. Wie sie in seinen Besitz gelangte, muß offen bleiben. Die Handschrift, 26,3 x 20,8 cm, ist mit 16 Blättern nur unvollständig auf uns gekommen. Der Text bricht auf Bl. 16<sup>v</sup> ab. Eingeleitet wird dieses Missale auf Bl. 1<sup>r</sup> mit einer Teilabschrift der Kirchenordnung der Mark Brandenburg von 1540: „*Ordnung der Mess im Churfursten-thum der Marcken zu Brandenburg / wie man sich darinnen haltenn soll*“. Es folgt: Bl. 1<sup>v</sup> „*Under dem Offertorio sol der Priester folgende Oration deutschen beten*“, Bl. 2<sup>r</sup> „*Für die Obrigkeit*“, Bl. 2<sup>v</sup> „*Ein Ander*“ usw., Bl. 4<sup>v</sup> „*Verba consecrationis / ad Pane(m)*“, Bl. 6<sup>v</sup> „*Pater noster*“, Bl. 8<sup>v</sup> Segensspende, Bl. 9<sup>v</sup> Lesungen, Bl. 10<sup>v</sup> ein Lied zur Abendmahlsfeier, Bl. 14<sup>r</sup> „*Kijrieeleijson. Et Gloria in excelsis deo. Per totu(m) Annu(m) in om(n)ibus festivitatis. ac Dominicis et feriatis diebus secundum Rubicam Brandenburg (ensis)*“. Auf Bl. 16<sup>v</sup> bricht der Text nach „*Prima D(o)m(in)ica post Trinitatis*“ ab. Der helle Ledereinband, bei dem Teile einer Pergamenthandschrift verwendet wurden, ist original und läßt auf eine nicht allzu umfangreiche Handschrift schließen.

Beide erhaltene Handschriften sind sehr sauber geschrieben. Der Text ist in schwarzer Tinte, die Initialen sind in Schwarz und kräftigem Blau und Rot. Einige schwarze Initialen sind zusätzlich mit Rot gesäumt. An wenigen Stellen sind Buchstaben mit Gelb belebt. Die Gebrauchsspuren in beiden Handschriften zeugen von einer langen Verwendung. An einigen Stellen finden sich von anderer Hand Überarbeitungen, so wurde z. B. „*Christus ist um Euret willen*“ usw. das „*um*“ in „*für Euret willen*“ an allen Stellen verbessert.

Der Auftraggeber dieser ehemals vier Handschriften, ist, wie der allen gemeinsame und oben zitierte Eintrag besagt, der Propst zu St. Nikolai und erste Pfar-

<sup>8</sup> Vgl. Klaus (wie Anm. 5), S. 18, der diese noch 1941 für seine ungedruckte Dissertation verwendet hat.

<sup>9</sup> Klaus (wie Anm. 5), S. 18 spricht von einem Missale der Nikolaikirche. Johann Christoph Müller und Georg Gottfried Küster: Altes und Neues Berlin. Berlin 1737–1769, 1. Abt., S. 295, schreiben richtiger, ohne eine bestimmte Kirche zu nennen, von „*einem gewissen Missale*“. Zu der Sammlung des Gymnasiums weiter (S. 970), das Tiefenbach der Bibliothek zum Grauen Kloster „*einen ziemlichen Bücher-Vorrath*“ schenkte.

rer der Marienkirche, der in der Berliner Kirchengeschichte nicht unbekannt Georg Buchholzer (1503–1566)<sup>10</sup>. Während seiner Tätigkeit an beiden Kirchen von 1537 bis 1565 erfolgte der Übertritt seines Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg (1505–1571) zur lutherischen Lehre. Am 1. November 1539 nahm der Kurfürst das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Dieses machte es auch für Buchholzer erforderlich, die Liturgie den neuen Verhältnissen anzupassen. Eine wesentliche Orientierung war die von Joachim II. herausgegebene „*Kirchen Ordnung im Churfurstenthum der Marcken zu Brandemburg / wie man sich beide mit der Leer und Ceremonien halten sol*“, die 1540 in Berlin bei Hans Weiß gedruckt wurde. An ihr hatte auch Buchholzer mitgearbeitet. Die Teilabschrift dieser Kirchenordnung in unserem Pergamenthandschriften zeigt deutlich, daß Buchholzer, anders als sein Landesherr, diese Kirchenordnung zur Grundlage seiner liturgischen Handlungen machte<sup>11</sup>. Jedoch sind auch bei ihm einige Passagen nicht in der Kirchenordnung zu finden. Die Trauordnung findet sich indes in seinem bei J. Eichhorn in Frankfurt an der Oder gedruckten „*Trawbüchlein für die einfeltigen Pfarherrn in der Marck Brandenburgk...*“ von 1561 wieder. Joachim II. selbst suchte sein eigenes Seelenheil in altkirchlichen Frömmigkeitsvorstellungen und nicht in der Verwirklichung seiner eigenen Kirchenordnung. Buchholzers Klage darüber bei Martin Luther (1483–1546) wird von diesem mit dem bekannten Beruhigungsbrief beantwortet, er solle, spöttelnd bezogen auf die auch Luther bekannte liturgische Prachtentfaltung Joachims, ruhig drei Chorröcke übereinander anziehen, so lange er das reine Evangelium predigen könne<sup>12</sup>. Johann Carion (1499–1537) urteilt über die Aktivitäten des Kurfürsten nicht minder deutlich: „*All sein Sinn und Gemüth steht jetzt zum neuen Dom, Pafferei und anderem Narrenwerk*“<sup>13</sup>. Dem Kirchenhistoriker Nikolaus Müller verdanken wir eine Untersuchung über die kurfürstliche Stiftskirche zur Zeit Joachims II.<sup>14</sup> Dieser verlegte 1536 kurz nach seinem Regierungsantritt (1535) das Erasmusstift der Schloßkapelle in die nahe beim Cöllner Stadtschloß gelegene Dominikanerkirche. Das so verlegte und neugegründete Stift „*Mariae Magdalene et Erasmi ad Sanctam Crucem*“ wurde zu Pfingsten 1536 mit einer

<sup>10</sup> Um so erstaunlicher ist, daß bis jetzt eine zuverlässige Biographie fehlt, ein Mangel, dem sicherlich durch die in Arbeit befindliche Biographie Buchholzers von Adolf Laminski abgeholfen wird. Voraussichtlich erscheint sie in der Reihe: Biographien zur Kirchengeschichte. Hrsg. von Hans-Ulrich Delius im Union Verlag Berlin. Vgl. solange: Müller/Küster (wie Anm. 9), 1. Abt., S. 295 ff.; Georg Gottfried Küster: *Bibliotheca Historica Brandenburgica*. Breslau 1743; Martin Friedrich Seidel: *Bilder-Sammlung*. Berlin 1751, S. 40–43; *Allgemeine Deutsche Biographie* 3, 1876, S. 482; J. Schultze, in: *Neue Deutsche Biographie* 2, 1955, S. 702.

<sup>11</sup> Sein Handexemplar mit dem Eintrag auf dem Vorsatzblatt: „*for Georg Buchholzer*“ ist in der Marienbibliothek, heute Sprachenkonvikt Berlin, erhalten geblieben. Vgl. Laminski (wie Anm. 7), Manuscriptseite 61.

<sup>12</sup> WA.B, Nr. 3421 (vom 4.12.1539).

<sup>13</sup> Johannes Voigt: *Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preussen*. Königsberg 1841, S. 158 (Brief vom 26.4.1536).

<sup>14</sup> Nikolaus Müller: *Der Berliner Dom*. Bd. 1 (mehr nicht erschienen), Berlin 1906 (= JBBKG, 2/3).

feierlichen Reliquienschau eingeweiht<sup>15</sup>. Auch nach der Einnahme des Abendmahls in beiderlei Gestalt blieb der Kurfürst altkirchlicher Theologie verbunden. Die Organisation, Liturgie und Ausstattung des Stiftes orientierte sich an der Stiftskirche seines Onkels, Kardinal Albrechts von Brandenburg (1490–1545), in Halle an der Saale<sup>16</sup>. Dieser mächtige brandenburgische Kirchenfürst, Gebieter über zwei Erzbistümer – Mainz und Magdeburg – und das Bistum Halberstadt, dessen Prachtentfaltung in seiner Stiftskirche ihm von Luther den Titel „*Abgott zu Halle*“ eintrug, wird von Joachim II. 1563 in seinem „*Öffentlichen Bekenntnis*“ als wichtiger Erzieher in Religionsfragen genannt<sup>17</sup>. Während seines Bekenntnisses erfährt der auch anwesende Luther-Anhänger Georg Buchholzer eine Behandlung, die man nicht anders als eine „Standpauke“ nennen kann. 1565 findet diese noch ihre Steigerung in seiner Amtsenthebung. Immer wieder ließen dann auch Geschichtsschreiber diesen „aufrechten Lutheraner“ daran ein Jahr später zugrunde gehen. In der lautstark geführten Aussprache kulminiert 1563 zwischen dem Kurfürsten und seinen Kritikern, u.a. Buchholzer, ein Problem, dessen Untersuchung nach wie vor ein Desiderat Berlin-Brandenburgischer Kirchengeschichte darstellt: Was war von 1539 bis zum Tode des Kurfürsten 1571, ja darüber hinaus wirklich lutherisch an dem Gottesdienst und was folgte der alten Liturgie<sup>18</sup>? Sicher ist, daß Joachim zeitlebens auf seinem eigenen Weg zur Erlangung des Seelenheils bestand. Die von Johannes Teuber für den „Lutheraner“ Buchholzer geschriebenen liturgischen Handschriften stellen ein einzigartiges, kaum untersuchtes Zeugnis der Berliner Reformationszeit dar und stehen im Kontrast zu den für die kurfürstliche Stiftskirche verbürgten Quellen. Neben den bekannten Liturgietexten für diese Kirche konnten von mir an anderer Stelle weitere genannt werden, die eine empfindliche Lücke in der Überlieferung schließen. Die neuen Quellenfunde, ein umfangreiches Missale der Stiftskirche, Antiphonarien und Predigttexte, zeigen deutlich, daß man in der wichtigsten Kirche Berlin-Cöllns bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts an der alten Form festhielt<sup>19</sup>!

In dieses Spannungsfeld gehört auch die dritte erhaltene und von Johannes Teuber signierte und mit 1554 datierte Handschrift, ein deutsches Kirchengesangbuch der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg (1485–1555), der lange Jahre bei

<sup>15</sup> Andreas Tacke: Die Reliquiensammlung des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, demnächst in: JBBKG 57 (1988); vgl. solange Karl Friedrich Klöden: Zur Geschichte der Marienverehrung, besonders im letzten Jahrhundert vor der Reformation in der Mark Brandenburg und Lausitz. Berlin 1840, S. 139–150.

<sup>16</sup> Andreas Tacke: Untersuchung zum Verhältnis von Passionsliturgie und bildender Kunst in den Stiftskirchen von Halle an der Saale und Berlin-Cölln. Magisterarbeit an der FU Berlin 1986, Masch., und demnächst meine Dissertation in Kunstgeschichte an der TU Berlin über die Passionszyklen der Cranach-Werkstatt für die Stiftskirchen in Halle/S. und Berlin-Cölln.

<sup>17</sup> Paul Steinmüller: Das Bekenntnis Joachims II., in: FBPG 17 (1904), S. 237–246. Abgedruckt wird (ohne genaue Angabe): Zentrales Staatsarchiv Merseburg, Rep. II, Nr. 1, Bl. 77v–102v.

<sup>18</sup> Zum Quellen- und Forschungsstand: Tacke (wie Anm. 3).

<sup>19</sup> Siehe Müller (wie Anm. 14) und Tacke (wie Anm. 3).

Luther lebenden Mutter Joachims II., mit dem Titelblatt (Bl. 1<sup>r</sup>): „*Ordenu(n)g der Gesenge. Wie es vff den Namhaftigen Vhesten. Alls vff Weinachten, Ostern, Himelfart, Pfingsten und die heilige Dreijfaltigkeit: In der Durchlechtigsten hochgebornen Furstin vnd Frawe(n) / Fraw Elisabeth. Geborn aus koniglichem Stamme zu Dennemarck vnd Marggreffin zu Brandenburgk Witwe(n) / der Alten Churfurstin zu Spandaw / meiner Gnedigisten Frawen Kirchen / vff berurthe zeith / gehalten wird. Durchhochgedachter Furstlichen Gnadenn / selbst gestellet vnd geordennet vff Michaelis. Anno d(omi)ni. 1554.*“

Sie befindet sich heute in der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg<sup>20</sup>: Ms. B 43 und gelangte durch die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth (1709–1758), der Schwester Friedrichs des Großen, von Berlin via Bayreuth nach Erlangen<sup>21</sup>.

Nicht unwahrscheinlich ist, daß Georg Buchholzer den Schreiber Johannes Teuber der Kurfürstin zur Anfertigung ihres illuminierten Gesangbuches empfahl. Denn Buchholzer war nach eigener Aussage ihr Seelsorger in ihrem Witwensitz Spandau<sup>22</sup>, wo sie ab 1545 lebte. Beide teilten die Kritik an der kirchlichen Handlungsweise Joachims II. Daß die Handschrift erst kurz vor dem Tod der Kurfürstin fertig wurde, kann der Grund für das Fehlen jeder Gebrauchsspur sein.

Im Gegensatz zu den liturgischen Handschriften für die Nikolai- und Marienkirche, ist diese kurfürstliche Schrift mit Buchmalerei versehen. Die Pergamenthandschrift – 22,5 x 19,5 cm, 49 Blatt stark – wird auf Bl. 1<sup>v</sup> mit dem Allianzwapen von Brandenburg-Dänemark der Markgräfin Elisabeth geschmückt (Abb. 1). Das Wapen zeigt genau wie Bl. 47<sup>v</sup> das Fertigungsdatum der Handschrift von 1555. Die Formulierung des Eingangstextes legt es nahe, daß Georg Buchholzer 1554 die Texte zu diesem Gesangbuch zusammenstellte. Es sind: Bl. 2<sup>r</sup> „*Zum Anfang aller gotlichen Empter / soll man erst singen / die Antiphona Veni sancte Spiritus... Deudtsch*“ (Abb. 2), Bl. 3<sup>r</sup> „*Das Ampt von der geburt Jesu Chr(ist)i. Introitus.* (Initiale mit Anbetung des Kindes, V<sup>c</sup>) *Vns ist ein Kind geboren*“, Bl. 10<sup>r</sup> „*Das Ampt von der Aufferstehu(n)g Christi. Introitus.* (B. 10<sup>v</sup>, Initiale Christus mit Kreuzesfahne I) *Ich bin erstanden...*“, Bl. 27<sup>r</sup> „*Das Ampt von Himelfart Christi. Introitus.* (Bl. 27<sup>v</sup>, Initiale mit der Himmelfahrt Christi, I<sup>c</sup>) *Ihr menner von Galilea...*“, Bl. 28<sup>v</sup> „*Am Pfingstage der Introitus.* (Bl. 29<sup>v</sup> In-

<sup>20</sup> Dem Leiter Dr. Hans-Otto Keunecke danke ich für seine freundliche Hilfe und für die Genehmigung zum Abdruck der Fotos. Zum Ms. vgl. Otto Pültz: Die deutschen Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen. Hrsg. von Arnim Dietzel und Günther Bauer. Wiesbaden 1973, S. 51f. Die Maßangabe bei Eberhard Lutze: Die Bilderhandschriften der Unvversitätsbibliothek Erlangen. Erlangen 1936, S. 188f.: 25,8 x 19,7 cm.

<sup>21</sup> Andreas Tacke: Zu einem Erlanger Handschriftenkonvolut mit Berliner Provenienz des Brandenburg-Preußischen Hauses, demnächst in: Bibliotheksforum Bayern 3 (1988).

<sup>22</sup> Vgl. Müller/Küster (wie Anm. 9), 1. Abt., S 296. Genannt wird Buchholzers Schrift, Martin Luther: Drey schöne herrliche Sermones des Ehrwirdigen Hern und Vaters D. Martini Lutheri zu Wittenberg in den Oster-Feyertagen gepredigt, itzt neu, und zuvor niemals dergleichen ausgangen, und durch Georg Buchholtzer in Druck verfertigt. Frankfurt (bei Johan. Eichhorn) 1561.

itiale mit der Aussendung des Hl. Geistes ‚D‘) *Der Geist des herren...*“, Bl. 30<sup>r</sup> „*Das Ampt von der Dreiffaltigkeijt* (Initiale mit Gottvater, Christus und der Taube ‚G‘) *Gebenedeiet seij die heilige dreiffaltigkeit*“, Bl. 39<sup>r</sup> „*Der Lobgesang Zacharie*“ usw. Auf Bl. 47<sup>v</sup>. Am Ende des ganzen Textes findet sich der schon bekannte Eintrag:

„*Geschrieben zu Colln an der Spree,  
Durch Johan Tewber von  
Liebenwerde Anno  
d(omi)ni M.D.Lv.*“

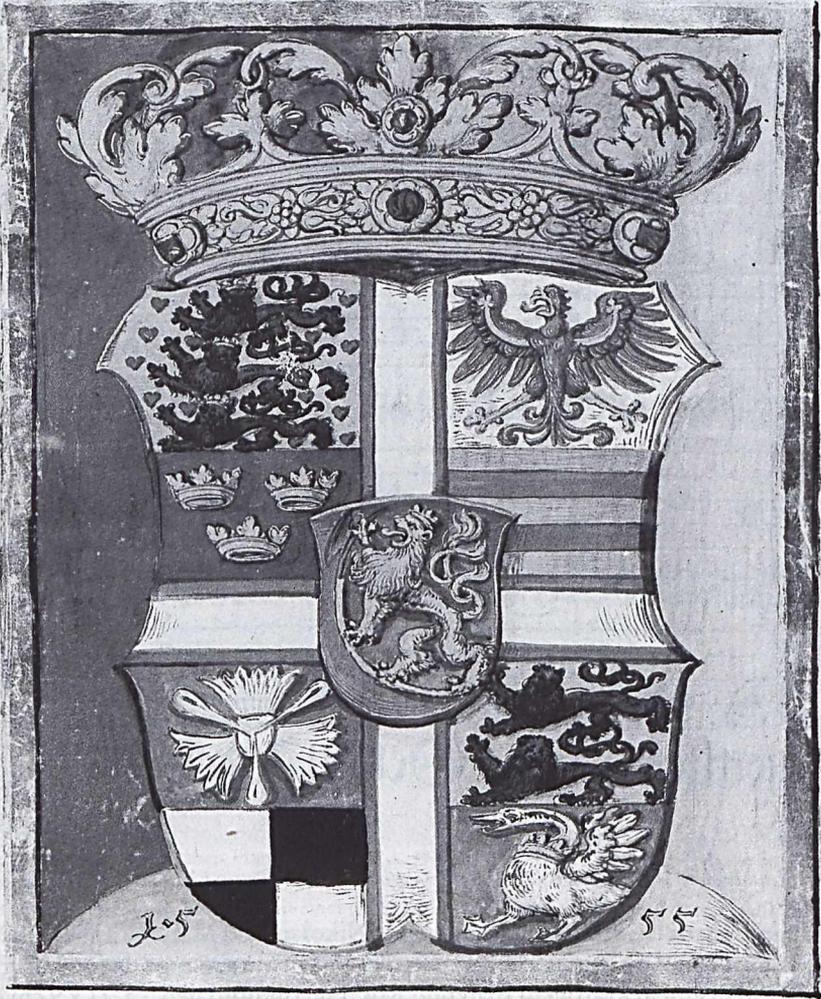


Abb. 1: Uni. Bibl. Erlangen: Ms. B 43, Bl. 1<sup>v</sup>; Gesangbuch der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg.

Zum Anfang aller got-  
 lichen Empter / soll man erst sin-  
 gen die Antiphona. *Ve-*  
*ni sancte Spiritus re-*  
*ple tuorum, Et c.*  
 Deudtsch.

**R**ein heyliger Geist / erfül-  
 le die hertzen deiner gleubigen. *Und*  
 entzunde in yhn das Feuer deiner  
 gottlichen liebe. *Der du durch ma*

Abb. 2: Uni. Bibl. Erlangen: Ms. B 43, Bl. 2<sup>r</sup>; Gesangbuch der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg.

Die Handschrift ist, wie die erhaltenen der Nikolai- und Marienkirche, sehr sauber geschrieben. Die Initialen sind auch hier in Schwarz, einige davon mit rotem Rand, und in einem kräftigem Blau und Rot. Die Bildinitialen, ca. 11 x 9 cm groß und goldgerahmt, zeigen dieselbe Vorliebe für kräftige Farben. Ob sie von Johannes Teuber selbst stammen, muß offen bleiben. Nach ihrem einfachen Bild-

aufbau (Abb. 3) und dem Fehlen einer zusätzlichen Signatur ist dieses fast anzunehmen. Auch die Miniaturen zeigen sich in kräftigen Farben, insbesondere in Blau, Karmin- und Ziegelrot, Gelb und Grün. Auffallend ist die Liebe zu farbigen Höhungen, bei denen auch Gold vorkommt. Mit Gold werden insbesondere die Gewandpartien unterstrichen.

Es ist die Frage, ob weitere Handschriften dieses selbstbewußt signierenden Johannes Teubers existieren, was naheliegen würde, da sich auch sonst noch Werke aus altem kurfürstlichem Bestand in der Berliner Staatsbibliothek befinden. Ein signiertes Exemplar besitzen beide Handschriftenabteilungen der Staatsbibliotheken dieser geteilten Stadt nicht. Jedoch meine ich, in einem Antiphonar der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz: Ms. theol. lat. qu. 106 eine unsignierte Pergamenthandschrift dieses Schreibers gefunden zu haben. Sie gehört zu dem ältesten Bestand der Staatsbibliothek, also aus ihren kurfürstlichen Anfängen<sup>23</sup>. Sie wurde schon von Nikolaus Müller wegen ihres Inhaltes der Berliner Stiftskirche als zugehörig vorgeschlagen<sup>24</sup>. Dieses lateinische Antiphonar kann durch zwei weitere der Erlanger Bibliothek, Ms. 140 und Ms. 141 (Abb. 3), ergänzt werden, bei denen die Provenienz ebenfalls nach Berlin führt<sup>25</sup>. Alle drei lateinischen Handschriften sind inhaltlich verbunden und sehr wahrscheinlich der Stiftskirche des Kurfürsten Joachim II. zugehörig. Ihr Text läßt auf weitere, fehlende Bände schließen. Vielleicht sollte der letzte Band die Signatur und das Fertigungsdatum tragen. Die überlieferten Werke haben vergleichbare Maße und zeigen die gleichen Charakteristika bei der Schrift und der farbigen Behandlung wie das gesicherte Werk unseres „Buchschreibers“. Und dies auch, wenn man von einer gewissen Normierung bei der Schreibweise der einzelnen Werkstätten im 16. Jahrhundert ausgehen muß. Besonders geeignet für den Vergleich sind die Haupt- und Unterüberschriften, zeigt der Haupttext doch eher eine gängige Schreibweise. In den Erlanger Handschriften befinden sich ebenfalls Illuminationen, der Berliner Band ist ohne Buchschmuck und merkwürdigerweise auch unvollendet. Jedoch sind die letzten Seiten durch Notenzeilen vorbereitet. Im Gegensatz zu den Textinitialen sind die Bilder dieser Antiphonarien dunkler gehalten. Als selbständige Bilder in den Notenspiegel eingepaßt (Abb. 4), eine genaue Beschreibung findet sich in den Erlanger Handschriftenkatalogen<sup>26</sup>, ist ihr Bildaufbau zum Teil gekonnter als bei den Initialenbildern des Gesangbuches der Kurfürstin Elisabeth. Jedoch zeigen auch diese Darstellungen eine Vorliebe für

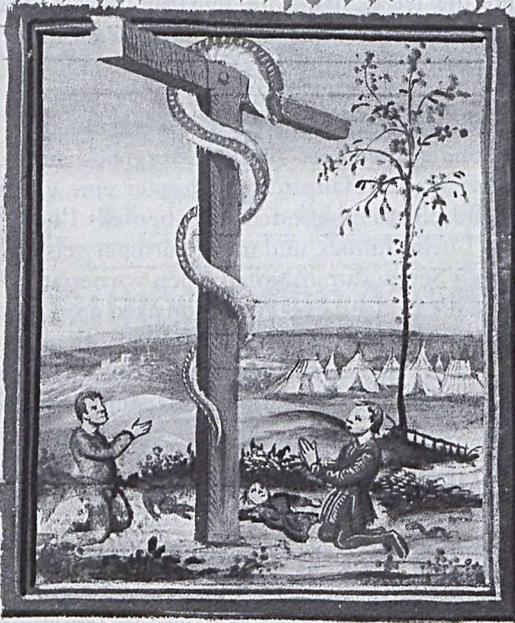
<sup>23</sup> Vgl. Valentin Rose: Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Bd. 13: Verzeichnisse der lateinischen Handschriften. 2,1, 1903, S. 717, Nr. 713 (mit zum Teil irrtümlichen Angaben).

<sup>24</sup> Müller (wie Anm. 14), S. 364–368, mit einer genauen Beschreibung des Ms. und den Textanfängen.

<sup>25</sup> Die Zuschreibung erfolgt mit genauer Begründung in Tacke (wie Anm. 3) und Tacke (wie Anm. 21). Zu den Handschriften vgl. weiter Lutze (wie Anm. 20), S. 190ff.

<sup>26</sup> Vgl. Lutze (wie Anm. 20), S. 190ff. mit weiterführender Literatur. Dort bei dem Ms. 140 nicht erwähnt die Schmuckinitialen: Bl. 8r Initiale ‚C‘ mit nackten Knaben „*Christus nates est...*“; Bl. 27r Initiale ‚P‘ mit Delphinornament „*Puex nates est...*“; Bl. 58r Initiale ‚E‘ mit Delphinornament; Bl. 93r Initiale ‚R‘ mit Ornament.

est Al le lya L'uoiaae  
 Statio seruatur p totum vt  
 in precedente die  
 Sequitur FERIA secundum  
 da ad missam iuz



Quiauit  
 e os ex  
 e p m  
 Acti pe

Abb. 3: Uni. Bibl. Erlangen: Ms. 141, Bl. 114<sup>v</sup>; Antiphonar für die Stiftskirche des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg in Berlin-Cölln, um 1555.

kräftige Glanzlichter und Höhungen. Auch bei diesen beiden Erlanger Antiphonarien muß die Autorenfrage des Buchschmucks offenbleiben. Die drei Antiphonarien in Erlangen und Berlin sind allesamt nicht signiert oder datiert. Das Berliner Exemplar bietet durch ein Datum auf seinem dunkelbraunen Originalledereinband einen terminus ante quem mit 1553 oder 1555, die letzte Zahl ist weitgehend unleserlich. Ein Datum, welches sich, wie es auch immer zu lesen sein wird, in unsere Gruppe einfügt.

Demnach stellt sich das Berliner Werk des Handschriftenschreibers Johannes Teuber aus Liebenwerda wie folgt dar: In einer Zeit, wo durch den Übertritt des Kurfürsten Joachim II. zur lutherischen Lehre notwendige Veränderungen an den Liturgietexten der Berlin-Cöllner Kirchen vorgenommen wurden, schuf Teuber, auch in Ermangelung eines Berliner Buchdruckers, für die Nikolai- und Marienkirche und die kurfürstliche Stiftskirche liturgische Handschriften in den Jahren 1553 bis 1555. Diese Handschriften, wie auch das Gesangbuch für die Kurfürstin Elisabeth für ihre Kirche in Spandau von 1555, sind beredtes Zeugnis für die Berlin-Cöllner Variante der Reformation, in der alte und neue Theologie nebeneinander existierten. Die Handschriftengruppe von Johannes Teuber ist ein faszinierendes Beispiel für Vorgänge aus einer Zeit, die sich der problemlosen Einordnung und Polarisierung späterer Generationen entzieht. Der Berliner Kunstgeschichte des 16. Jahrhunderts ist ein wichtiges Zeugnis mit diesen Renaissancehandschriften zurückgegeben.